



LA SUISSE.
C'EST
QUOI?

 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

 Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Departamento Federal do Interior DFI

MUSEUM

NAZIUNAL SVIZZER. MUSEO NAZIO
NALE SVIZZERO. SCHWEIZERISCHE
S NATIONALMUSEUM. MUSÉE NAT
IONAL SUISSE. **Château de Prangins.**

Neue Dauerausstellung – Was ist die Schweiz?

Ab 18. Juni 2022

EINBLICK IN DIE AUSSTELLUNG

Zum Ein- und Ausklingen der Ausstellung kommen Schülerinnen und Schüler im Alter von 12 bis 15 Jahren zu Wort – dank einer engen Zusammenarbeit mit den Schulen von Prangins, Gland und Morges. Sie erzählen, was die Schweiz für sie darstellt, was sie von ihr erwarten oder welche Weiterentwicklung sie sich für das Land wünschen. Jede und jeder von ihnen suchte sich einen Gegenstand aus der Ausstellung aus, der sie oder ihn besonders ansprach. Weshalb, erklären sie dem Publikum in einer Audioaufzeichnung. Die Worte der jungen Menschen zeigen, dass sie unterschiedliche Facetten dieses kleinen Landes in Frage stellen. Auch die Besucherinnen und Besucher sind anschliessend eingeladen, sich in einem szenografischen Rundgang mit sechs Themen und fast 300 äusserst abwechslungsreichen Objekten Gedanken über ihre Vorstellungen der Schweiz zu machen.

Der Ausstellungsbesuch beginnt mit einem Panorama des Zeichners *Mix & Remix*, der mit viel Humor einige Mythen und Klischees über die Schweiz darstellt: Sauberkeit, Sicherheit, Wohlstand, Präzision und Demokratie, aber auch verschneite Berggipfel, Steuerhinterziehung, Fondue und Schokolade! Einige dieser Schlagwörter bilden sodann den Anfang der Themenschwerpunkte, die anhand des Alltags der Bevölkerung vom 18. bis ins 20. Jahrhundert behandelt werden. Das Publikum entdeckt dadurch die Geschichte einer Schweiz, die nicht ganz so friedlich ist, wie man es hätte erwarten können.

Auf Identitätssuche

Die Schweiz im 18. Jahrhundert, mit ihren Alpen, ihren Flüssen und Bächen, den Hirten und ihrem einfachen Leben – das faszinierte die ausländischen Touristinnen und Touristen und machte das Land in deren Augen zu einem «vergessenen Paradies». Obwohl es sich um ein Mosaik an Gebieten mit diversem und ungleichem politischem Status handelte – erst 1848 wurde die Schweiz ein Bundesstaat –, diente dieses idyllische Bild in den nachfolgenden Jahrhunderten der Schaffung einer nationalen Identität und der Heraufbeschwörung heldenhafter Figuren – Wilhelm Tell und Helvetia – zur Entstehung einer historischen und legendenbehafteten Erzählung.

Die Volksfeste mit Jodel, Steinstossen und Schwingen sowie einige Zeit später die Landesausstellungen, welche gleichzeitig Tradition und Innovation feierten, dienten der Förderung eines Zugehörigkeitsgefühls in der Bevölkerung.

Mit der Landesausstellung von 1964, die in einer Zeit des Wirtschaftswachstums und einer stärkeren Öffnung gegenüber der Welt stattfand, wich die Selbstzelebrierung einer Infragestellung der Funktionsweise der Schweiz und ihrer traditionellen Werte, mit mehr Raum für künstlerische Werke. Noch heute debattieren die Behörden und das Schweizer Volk darüber, was die Schweiz eigentlich ist: eine wohlhabende «Insel» im Herzen

Château de Prangins.

Europas, die sich schützen und bewahren will, oder, im Gegenteil, ein neutrales Land, dazu bestimmt, Zuflucht zu bieten und Aufnahmeort zu sein?

Auf in die Berge!

Im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts gewannen die Schweizer Berge dank des aufkommenden Tourismus zunehmend an wirtschaftlicher und geografischer Bedeutung und wurden zu einem nationalen Symbol der Freiheit. Gelehrte beteiligten sich, im Streben, die Wissenschaft voranzubringen, an der Begeisterung für die Gipfel und Gletscher durch ihre wissenschaftlichen Betrachtungen, auf die schon bald zahlreiche künstlerische und fotografische Werke folgten. Bergsteiger und Bergsteigerinnen, zunächst aus dem Ausland, wagten sich an die Besteigung der höchsten Gipfel. Ende des 19. Jahrhunderts lockte die Schweiz mit ihren Bergen, Seen, Gipfeln und Tälern Tausende Menschen an. Eisenbahn und Seilbahnen beförderten sie von A nach B, neu gebaute Hotels boten zahlreiche Übernachtungsmöglichkeiten. Die Verfechterinnen und Verfechter der unberührten Natur zeigten sich darüber höchst beunruhigt. Dennoch entwickelten sich die Touristenorte stetig weiter und wurden ab den 1970er-Jahren zunehmend Ziel des Massentourismus. Heutzutage befürchtet man angesichts des Klimawandels vor allem das Verschwinden der Gletscher und des Schnees.

Frei, befreit?

Familie und Schule vermitteln Werte, gesellschaftliche Normen und kulturelle Praktiken – sie sind ein Grundpfeiler des Staates. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich das Bild der Ehe von Mann und Frau aus derselben gesellschaftlichen Schicht weiter: Angehende Eheleute strebten nunmehr nach einer Liebesheirat und Kindern, die erwünscht seien und von ihren Eltern liebevoll erzogen würden.

Stärker als zuvor war diese Zeit der Säkularisierung auch geprägt von einer Unterscheidung zwischen den Geschlechtern, gefördert von der Ärzteschaft, bei der Mann und Frau unterschiedliche und einander ergänzende Rollen zugeschrieben wurden: Sie kümmerte sich um den Haushalt und die Sauberkeit der Hausgemeinschaft, er war für den finanziellen Unterhalt der Familie zuständig. Eine Idealvorstellung, die in den bürgerlichen Eliten zum Ausdruck kam und sich bis zur «Revolution der 68er» im Mai 1968 hielt.

Eine Revolution der Essgewohnheiten!

Die Schweiz, ein Land der Berge, in dem sich die Bevölkerung von den eigenen landwirtschaftlichen Erzeugnissen ernährt? Im Gegenteil! Bereits ab dem 17. Jahrhundert spielten Schweizer eine wesentliche Rolle auf den europäischen Finanzplätzen und investierten umfangreiches Kapital in den internationalen Handel. Obwohl das Land selbst keine Kolonien besass, beteiligten sich diese Industriellen unter anderem am Grosshandel mit exotischen Waren – Kaffee, Tee, Kakao und Zucker –, der, vergessen wir es nicht, auf dem Sklavenhandel beruhte.

Das Schweizer Eisenbahnnetz wurde im Vergleich zum übrigen Europa erst spät ausgebaut und war ebenfalls Investitionsobjekt für diese Financiers. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts entstanden so neue Linien, welche die Kolonialwaren bis in die

Château de Prangins.

ländlichen Regionen brachten. Dies führte zu einer tiefgreifenden Veränderung der Essgewohnheiten in der Bevölkerung.

Zur gleichen Zeit begann die Schweizer Lebensmittelindustrie mit der Herstellung von verpackten Produkten, darunter Milkschokolade in Tafeln. Diese Erfindung von Daniel Peter war im Ausland äusserst erfolgreich und wurde zu einem der Vorzeigeprodukte der typisch schweizerischen Lebensmittelindustrie.

Heute stehen nicht mehr so sehr die lange Haltbarkeit und die einfache Zubereitung, sondern vor allem Fragen des fairen Handels und des Recyclings der Abfallberge, die durch die Produktion dieser Industrie anfallen, im Vordergrund für die Hersteller, aber vor allem auch für gemeinnützige Vereine wie ZeroWaste Switzerland. In der Ausstellung fasst ein einziges Glas das weitreichende Engagement zusammen, mit dem einige Personen in der Schweiz versuchen, ihren Abfall drastisch zu reduzieren: Es enthält die Jahresmenge der nicht entsorgbaren Abfälle einer Familie.

Arbeit und Freizeit

Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Schweiz ein stark landwirtschaftlich geprägtes Land, das von Hungersnöten und mageren Zeiten nicht verschont blieb. Um ihr bescheidenes Einkommen aufzubessern, arbeiteten zahlreiche Bäuerinnen und Bauern in Heimarbeit und spannen Baumwolle oder Leinen.

In den darauffolgenden Jahrzehnten erlebte die Schweiz einen industriellen Aufschwung. Auf dem Land wurden Fabriken gebaut, und ein wesentlicher Teil der Erwerbsbevölkerung verliess die Landwirtschaft und wandte sich der Arbeit in der Industrie zu. Die Zeit, die man sich früher zu Hause selbst einteilen konnte, wurde abgelöst durch die kontrollierte und getaktete Arbeit in den Produktionshallen.

Die Fabriken stellten zahlreiche Frauen und Kinder im Schulalter ein, denn sie waren äusserst billige Arbeitskräfte. Erst 1874, mit der zweiten Bundesverfassung, wurde eine Schulpflicht für die Kinder im Schulalter eingeführt, und 1877 bot das Eidgenössische Fabrikgesetz den Kindern einen ersten sozialen Schutz – ein Meilenstein. Das Gesetz beschränkte die Arbeitszeit auf 11 Stunden pro Tag und verbot Kinderarbeit unter 14 Jahren.

Zwischen 1895 und 1913 erlebte die Wirtschaft einen Konjunkturaufschwung, und die Arbeitgeber benötigten zusätzliche Arbeitskräfte. Ausländische Arbeiterinnen und Arbeiter, hauptsächlich aus Deutschland und Italien, kamen so zu Erwerbszwecken in die Schweiz und leisteten ihrerseits einen Beitrag zu den Forderungen der Arbeiterschaft. Letztere nutzte Streiks, um bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen: höhere Löhne, kürzere Arbeitszeiten, Sozialschutz etc.

Château de Prangins.

Mit dem Aufkommen der Konsumgesellschaft in den 1960er-Jahren, in einer Zeit des wirtschaftlichen Wohlstands, veränderte sich das Verhältnis zur Arbeit: Die Menschen definierten sich nicht mehr nur abhängig von ihrer Arbeit, sondern strebten auch nach freier Zeit, um sich Freizeitaktivitäten zu widmen.

Rechte zum Glück

Die Schweiz gilt als «älteste Demokratie der Welt», doch tatsächlich wurde sie erst vor relativ kurzer Zeit, genauer gesagt 1848, zu einem Rechtsstaat auf der Grundlage einer Verfassung. Mitte des 19. Jahrhunderts führten die Gründerväter dieses neuen Bundesstaates – vor allem Liberale – nicht das Recht auf direkte Beteiligung ein, wie es sich die Radikalen gewünscht hatten.

Über das Wahl- und Stimmrecht wurde beispielsweise das ganze Jahrhundert über immer wieder umfassend debattiert, und die Eliten machten Druck, um es durch wirtschaftliche, religiöse und geschlechterbezogene Kriterien einzuschränken. Einige dieser Diskriminierungen dauerten bis 1971 an, als das Verbot der Beteiligung am politischen Leben für zahlungsunfähige Personen aufgehoben wurde. Dasselbe galt für die Hälfte der Bevölkerung: Auch die Frauen erhielten erst in jenem Jahr das Stimm- und Wahlrecht. Heute noch verfügen bestimmte Bevölkerungsgruppen auf Bundesebene nicht über das Stimm- und Wahlrecht, beispielsweise Ausländerinnen und Ausländer, was immer wieder zu gesellschaftlichen Debatten führt. Eine Vitrine würdigt die Bürgerinnen und Bürger, denen allzu lange ein wesentliches Recht verwehrt war. Sie umfasst eine beeindruckende Sammlung verschiedener Hüte – zivile Kopfbedeckungen und solche, die Zeichen einer Institutionszugehörigkeit waren.

Die Volksinitiative und das Referendum sind ebenfalls Rechte, die das demokratische Bild der Schweiz untermauern. Ihre Einführung Ende des 19. Jahrhunderts machte das Land zu einer Republik mit demokratischen Instrumenten ohnegleichen, die eine Auflehnung gegen eine politische Mehrheit ermöglichen – eine Entwicklung, die von Teilen der Schweizer Eliten nicht widerstandslos akzeptiert wurde.

Eine weitere helvetische Besonderheit ist die bewaffnete Neutralität. Sie soll die Unabhängigkeit und den Frieden des Landes garantieren und wurde zu einem wesentlichen Bestandteil der nationalen Identität, umso mehr nach den beiden Weltkriegen. Seit 1815, als die Neutralität der Schweiz durch die europäischen Mächte verankert wurde, ist ihre Geschichte eine «Erfolgsgeschichte», welche zur Bewahrung dieses kleinen Landes in Zeiten bewaffneter Konflikte beigetragen und der Schweiz ermöglicht hat, den Kriegsparteien ihre «guten Dienste» anzubieten und sich in der humanitären Arbeit zu engagieren. Auch wenn die Neutralität im Hinblick auf die Aussenpolitik regelmässig hinterfragt wird, gehört sie für zahlreiche Schweizerinnen und Schweizer zur nationalen Identität.

Weitere Informationen

Tatiana Oberson, Leiterin Kommunikation und Marketing
+41 (0)22 994 88 68 | tatiana.oberson@museenational.ch